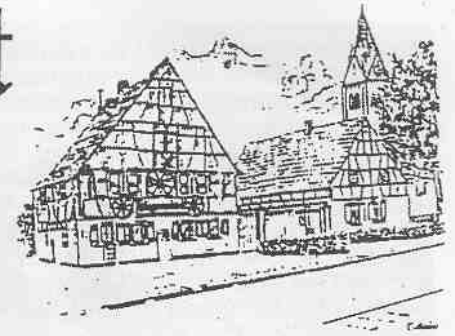
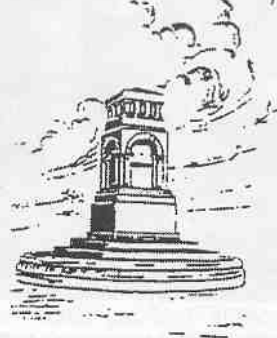
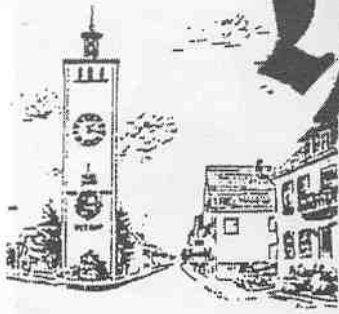


Heimat-Blatt

für Altrip



Herausgeber:

Heimat- und Geschichts-
verein Altrip

Jahrgang XI

Februar 2004

Nr. 35

Vor 75 Jahren Rhein zugefroren

Vor 75 Jahren

Altriper spazierten über den zugefrorenen Rhein

Die Altriper verteuflten vor 75 Jahren die Flussbauexperten, die ihnen nach dem Rheindurchstich, übrigens der letzte nach den Tulla'schen Plänen, versprachen, dass es weder extreme Hochwasser noch starken Eisgang geben werde. Das Vertrauen in die Wissenschaft hatte aber eh' schon sehr gelitten, nachdem der Rhein auch nach Beendigung aller Rheindurchstiche zur Jahreswende 1882/1883 mit über neun Metern die höchste Hochwassermarken seit Menschengedenken erreichte. In Sachen "Eisgang" schien sich nun auch nichts zu ändern. Für Altrip, das hart am Rhein liegende Dorf, waren in der Vergangenheit Hochwasserzeiten mit Totalüberschwemmungen, extreme Niedrigwasserzeiten mit nachfolgender Dürre und Teuerung sowie ein "Zugehen" des Rheins Teil seiner Geschichte. So war der Rhein noch in den Jahren 1804 bis 1815 fast jedes Jahr wenigstens einmal zwischen Dezember und Mitte Februar zugefroren; ebenso in den Jahren 1820, 1826, 1829, 1830, 1838, 1839, 1841, 1845, 1854, 1856, 1861, 1864 und 1870. Nach dem Altriper Rheindurchstich war der Rhein im Dezember 1879, im Februar 1880, an einigen Tagen 1891 sowie 1893 "zu". 1893 wurde im Bereich der neuen Fähranlegestelle ein regelrechter Weg durch die Eisschollen des gefrorenen Rheins nach Neckarau gebahnt.



Die Neckarauer und Altriper spazierten "riwwa un niwwa". Für nahezu drei Wochen war damals der Bahnschlitten im Einsatz. Und nun, im Februar 1895, zeichnete sich ein erneutes Zugehen des Flusses ab. Am 12. Februar kam der Rhein zum Stehen. Die Ortchronisten verzeichneten Temperaturen von knapp minus 20 Grad Celsius.

Der neu entstandene Altrhein bei der Prinz-Carl-Wörth-Insel war bereits zuvor zugefroren. In Höhe der Gastwirtschaft "Zum Karpfen" schlugen die Fischer mit Äxten ein gewaltiges Loch in die Eisdecke und legten darin ein Netz aus. Ringsherum schlugen sie in einem großen Kreis kleinere Löcher, durch die mit einem Stock die Leine des Netzes, das Zugseil, bis zum Ausziehloch gezogen wurde. So konnte die ganze Wasserfläche unter dem Eis erfolgreich abgefischt werden. Die tiefste Stelle im Altrhein war damals das so genannte "Karpfenloch", und das Fangergebnis an dieser Stelle war angeblich sehr erklecklich.

Trotzdem: Die Altriper haderten mit ihrem Schicksal. Durch die von ihnen zunächst befürwortete Rheinregulierung waren ihnen schon Gemarkungsteile verloren gegangen. Inseln verschwanden im neuen Strombett, und ein Geländeteil wurde zu einer rechtsrheinischen Insel, die damals politisch Neckarau zugeschlagen wurde und die heute Teil des Rheinauer Hafens ist. Die Fischer beklagten, dass ihnen durch die Flussbaumaßnahmen zudem die reichsten Fanggründe verloren gingen.

Nicht wenige Altriper beneideten die Zeitgenossen, die der Heimat den Rücken zugekehrt hatten und nach Amerika auswanderten. Viele Altriper hatten den Glauben an eine bessere Zukunft fast verloren - trotz der neuen Beschäftigungsmöglichkeiten der aufkommenden Industrie vor ihren Toren in Neckarau und Rheinau.

In der Folge dauerte es dann aber doch knapp 34 Jahre, ehe der Rhein im Jahre 1929 wiederum zufror. Damals war der Rhein zwischen Altrip und Neckarau vom 14. Februar bis 4. März fest zugefroren, und am 17. Februar, einem Sonntag, wagten sich die ersten wagemutigen Männer zu Fuß "übers Eis". Damals wurden am 12. Februar, am kältesten Tag, im Ort minus 22,2 Grad Celsius registriert.



Bei Eisgang musste auch rechtzeitig die Altriper Gierfähre in Sicherheit gebracht werden. 1895 lag sie auf der linksrheinischen Kiesbank und 1929 und 1954 im Rheinauer Hafen. 1954 befürchtete man in Altrip tatsächlich, dass der Rhein, der sehr viel Treibeis führte, wiederum zufrieren würde. In der Tat sah es im Februar auch sehr danach aus, denn knapp einen Monat zuvor meldete der Altriper Pegel am 5. Januar einen extrem niedrigen Wasserstand von nur 1,30 Metern. Lediglich 1858 war der Wasserstand noch niedriger. Auch der Neckar war bereits einen Tag zugefroren. Doch dann gab es Frostmilderung, und der Hauch von Arktis war vorbei.

Zu einem Volksfest auf dem zugefrorenen Rhein wird es wohl auch nicht mehr so schnell kommen. Der Rhein ist zwischenzeitlich "gut gesalzen", denn der Chloridgehalt durch die Einleitungen aus den elsässischen Kalibergwerken ist beachtlich hoch (allerdings ist in Bälde das "Aus" für die Kalibetriebe vorgesehen!). Die Erwärmung des Wassers durch Industrie- und Kühlwasser sorgt ebenfalls dafür, dass der Aggregatzustand des Wassers nicht so schnell erreicht wird, und außerdem ist die Fließgeschwindigkeit seit der Flussregulierung höher und das Flussbett, insbesondere durch den Schifffahrtsgraben, tiefer. Auch die Winter sind heuer nicht mehr, was sie mal im 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren.

(c) Wolfgang Schneider, 1/2004

Die Altriper Chronik im "Polarmonat" Februar 1929



Am Sonntag, dem 10. Februar marschierten von Altrip aus die Fußball-Asse Hermann, Helmut und Philipp Schneider sowie die drei Spindlers trotz Eiseskälte nach Mannheim, um das Fußball-Länderspiel Deutschland - Schweiz zu sehen. Die Fähre war bereits im schützenden Rheinauer Hafen, und eine Busverbindung nach Rheingönheim gab es nicht mehr, nachdem die Privat-Omnibuslinie Engelberger eingestellt wurde. Schon auf ihrem Weg zum Stadion trafen die Fußballfans rund 800 Saarländer, die in geschlossenem Zug und unter Vorantritt einer Musikkapelle ebenfalls dem großen Ereignis entgegenmarschierten.

Etwa 40.000 Menschen waren gekommen. Die Dächer waren rund ums Stadion besetzt, im Schnee saßen die kleinen Zuschauer und auf den noch jungen Bäumchen saßen die sechs Altriper. Vier Flieger umkreisten das Stadion, und der Bulgaria-Flieger, der auch viele Loops zeigte, kam mit seinem Ballwurf wohl etwas zu spät, und so brauchte man eben einen zweiten Ball.

Bei Halbzeit stand es 3:0 für Deutschland, und in der Pause zeigten die Flieger wiederum ihre Kunststücke. Ein Flieger warf sodann einen Ball mit den deutschen und den schweizerischen Nationalfarben ab, und die zweite Halbzeit konnte beginnen.

Am Ende stand es 7:1 für Deutschland. Die sechs Altriper waren übergelukkig und wussten überhaupt nicht mehr, wie sie nach Hause kamen. Am 12. Februar wurde in Altrip mit 22,2 Grad minus ein Kältereord verzeichnet. Im Dorf wurden die Kohlen knapp, Geld für ein Anlegen eines Wintervorrats hatte im Herbst 1928 kaum eine Familie. Mit dem Handkarren wurde Zentner für Zentner nach Hause gekarrt. Jeder Tag begann mit einem sorgenvollen Blick auf das Thermometer und die schrumpfenden Vorräte in Keller und Schuppen.

Nachts legten sich viele Altriper einfach einen mehrfach umwickelten Backstein ins Bett, um der Kälte Herr zu werden. Leider geriet Altrip (mal wieder) in die Schlagzeilen. Etliche Frevler wurden als Schlingensteller ("Schlüppl") ermittelt.

So ist es auch nicht verwunderlich, dass etwa bei einer Hausdurchsuchung neben einem Hasen in Essig jede Menge Schlingen gefunden wurden. Doch es gab auch Erfreuliches. Viele Schulkinder gingen mit ihren Eltern in den Waldpark, um das Not leidende Vieh zu füttern. Das Stallvieh schrie in jenen Februartagen oft vor Kälteschmerz, und manches Kleinvieh wurde gar in die Wohnung aufgenommen. In vielen Tümpeln gab es einen Totalverlust an Fischen, da sich Eis bis auf den Grund bildete.

Als sich das Eis stellte, drohten die Böcke der hölzernen Fährbrücke einzufrieren. Bürgermeister Adam Jacob trommelte daher alle jungen Männer des Ortes zusammen, um die Böcke mit Seilen an Land zu ziehen (Mitteilung von Ludwig Hartmann im Jahre 1999). Adam Jacob hat in seinem Leben übrigens dreimal den zugefrorenen Rhein erlebt und berichtet über seine diesbezüglichen Abenteuer im Februar 1954, als der Rhein bei uns wiederum fast zugefroren wäre.

Leichtsinn hätte Leben kosten können

Es war wohl der 13. Februar, als Hermine Hauk und Aurelia Schneider als sieben- bzw. achtjährige Volksschülerinnen von der Ludwigsschule aus an den Rhein liefen. Vom Pegel aus versuchten sie, in Richtung Fähre auf und über den Rhein zu kommen. An jenem Tag war der Rhein noch nicht fest zugefroren, und am Ufer war keine Menschenseele zu sehen. Eigentlich hätten die beiden Kinder wissen müssen, dass sie auf keinen Fall auf die Eisbrocken steigen durften, zumal das überhaupt nicht einfach war, denn am Ufer klafften noch größere Wasserflächen. Irgendwie schafften sie es aber doch, auf die Eisberge zu kommen. Und so "arbeiteten" sie sich morgens gegen 11.00 Uhr langsam auf Neckarau zu. Doch da gab es ein großes Problem: Im Bereich der Hafeneinfahrten war das Wasser, bedingt durch den Einsatz von so genannten Bereisungsbooten, noch nicht zugefroren. Auch der tiefe Schiffahrtsgraben verläuft auf badischer Rheinseite. Und so stiefelten sie eben auf den Eisbergen in Richtung Fähranlegestelle. Irgendwie schafften sie dann doch den "Absprung". Mithilfe von Erwachsenen fanden sie für ihren Rückweg gottlob eine einigermaßen sichere Stelle. Am 15. Februar froh der Rhein dann bei Altrip auf ganzer Breite zu. Und am Sonntag, einem schönen Wintertag mit Frostmilderung, war nahezu die ganze Bevölkerung am und auf dem Rhein, um Zeuge eines Jahrhundert-Ereignisses zu werden.

Alte Bräuche lebten auf

Küfer schlugen stets auf dem zugefrorenen Rhein ein Fass auf. So war es auch um den 17. Februar 1929 in Mainz und Speyer. Der Altriper Küfer, Friedrich Pfaff, bedauerte daher sehr lebhaft, dass er keine Helfer fand, um auch in Altrip auf dem Rhein ein Fass zu schlagen. Ein anderer Brauch hingegen wurde gepflegt: Immer wenn der Rhein "zu" war, gab es bei traditionsbewussten Bäckern die so genannten "Bubeschenkel", eine Art Paarweck. In Altrip gab's die Bubeschenkel beim Bäcker Knauber. Trotz der Kälte war die Beteiligung der Altriper am Volkstrauertag, dem 24. Februar 1929, überaus groß.

Temperaturen Mitte Februar 1929

Ganz Europa war eine Kältekammer. Moskau und Leningrad meldeten 44 Grad minus, Görlitz 35 Grad und Warschau "nur" 34 Grad. Kältekord in Deutschland hielten am 12. Februar 1929 Bad Reiners und Rosenberg mit je 37 Grad.

Am "wärmsten" in unserer Nachbarschaft war es in Neustadt mit 21,7 Grad. Die Ostsee war zugefroren; ebenso der Bodensee, und der Balkan wurde gar von einer Wolfspilge heimgesucht.

(c) Wolfgang Schneider 1/2004



Ein Blick in die Chronik der Eisgänge

Wenn auch der "Vater Rhein" bei uns im 20. Jahrhundert nur einmal in Fesseln lag, so war dies aber nicht überall so. Zugefroren war der Rhein nach 1929 nämlich bei St. Goar in den Jahren 1933, 1940, 1946/47, 1954, 1956 und 1963. In diesen Jahren wurden jeweils Eisbrecher eingesetzt und die Fahrinne frei gesprengt. Bei Altrip gab es in jenen Jahren nur Treibeis. Schlimm war insbesondere der Winter 1946/47 für die von Krieg und Hunger ausgemergelten Menschen. Altrip erlebte die erste Frostperiode vom 20. bis 29. Dezember 1946, gefolgt von der zweiten Periode vom 7. bis 16. Januar 1947 und der längsten vom 28. Januar bis 10. März 1947. Der Rhein war damals vom Unterauf bis zur Höhe von Eltville zugefroren. Die Altriper waren von ihren rechtsrheinischen Arbeitsplätzen abgeschnitten, denn ein Übersetzen mit Kähnen war bei der starken Treibeisbildung nicht möglich. Die alte Gierfähre lag derweil noch immer auf dem Grund des Rheines, nachdem sie kurz vor Kriegsende durch ein Wehrmachtskommando versenkt worden war.

Vor 220 Jahren brach jedoch die

größte Eis- und Hochwasserkatastrophe über Altrip



Der zugefrorene Rhein bei Altrip (Febr. 1929)

Aufnahme von L. Schneider, Altrip

herein. Der 27. und 28. Dezember des Jahres 1783 brachte große Schneemassen und eine plötzlich einsetzende, grimmige Kälte. Schon am 29. Dezember führte der Rhein Grundeis, und der Neckar hatte eine dicke Eisdecke. Innerhalb von 24 Stunden staute sich der Rhein unterhalb von Sandhofen. Am 1. Januar stieg das Thermometer aber plötzlich wieder über Null, und ein heftiger Regen setzte ein. Aus Feudenheim traf die Nachricht ein, dass sich in einer Flusskrümmung des Neckars die Eisberge bis zu einer Höhe von über zehn Metern hoch getürmt hätten. Ähnlich sah es am Rhein aus. Die Altriper hatten aber rechtzeitig sich und ihr Vieh in Neckarau und im Relaishaus (heutiges Rheinau) in Sicherheit gebracht. Der Ort war monatelang unbewohnbar. Der ganze Januar war gekennzeichnet von anhaltenden Überschwemmungen, am schlimmsten vom 7. bis 17. Januar und vom 19. bis 26. Januar. Am 14. und 15. war plötzlich starker Regen über die Orte unserer Umgebung aufgetreten. Das Neckar-Eis brach los und zerstörte auf seinem Lauf Häuser und Bäume, und fast wäre der Neckar auch wieder wie zu Zeiten der Römer bei Altrip in den Rhein gemündet. Die großen Rheindeiche bei Neckarau verhinderten dies aber gottlob. Alle Überschwemmungen wurden jedoch weit übertriften durch die dritte, die am 27. Februar 1784 einsetzte.

In Höhe von Altrip schwammen einige Menschen auf Eisschollen, und keine Menschenseele konnte ihnen zu Hilfe kommen. Der Rhein führte in jenen Tagen sehr viel Inventar seiner Uferbewohner mit sich.

Doch am Sonntag, dem 21. März 1784, konnten sich die Altriper in ihrer Kirche versammeln und dem Herrgott für ihr Leben danken. Zeitzeugen schrieben über das Schreckensjahr 1784 nieder: "Die Kälte war so grimmig, dass man das Vieh in die Wohnungen holen musste, dass die Vögel tot aus der Luft herabfielen und dass die Äste der Bäume wie Glas zersplitterten, wenn man sie berührte." Ähnliche Wetterverhältnisse gab es auch 1788. Und ein Schreckensjahr war auch 1795. Der Rhein war monatelang zugefroren, und von der damals im Rheingebiet liegenden französischen Armee erfroren viele Soldaten.

(c) Wolfgang Schneider, 1/2004